

# VER BUN DEN

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der  
Gruppe DRK Landesverband Hamburg

1 2021

 Deutsches  
Rotes  
Kreuz

## *Die Pflege ist eine Berufung*

**Gespräche an der frischen Luft  
„Wir rechnen mit einer  
massiv erhöhten Nachfrage“**

**Neustart der Ambulanten  
Sozialen Dienste**

**Heiraten im Ausnahmejahr**



**Deutsches  
Rotes  
Kreuz**

## Liebe Mitarbeitende!

Es ist keine Überraschung: in diesem Jahr werden Weihnachten und Silvester leider anders ablaufen. Doch angesichts von mehr als einer Million Corona-Infizierten und fast 20.000 Toten allein in Deutschland – weltweit sind mittlerweile weit über eine Million Menschen nach einer Corona-Infektion gestorben – dürfte vielen wahrscheinlich ohnehin nicht nach ausgelassenen Feiern zumute sein. Die Corona-Pandemie hat auch das Rote Kreuz in Hamburg und Kolleginnen sowie Kollegen im DRK vor so noch nie dagewesene Herausforderungen gestellt und enorm gefordert. Doch Weihnachten ist ja auch ein Fest der Hoffnung. Da passt es gut in diese Zeit, dass bald in Deutschland Impfungen gegen Corona beginnen und Licht am Ende des Tunnels versprechen.

Hoffnung vermitteln unterdessen auch die Rotkreuz-Einrichtungen, die nach wie vor offen sind und all jenen zur Seite stehen, die im Alltag sowie erst recht in der Coronazeit auf Hilfe dringend angewiesen sind – beispielsweise in der Pflege, der Schuldnerberatung und im Eltern-Kind-Zentrum des DRK. Die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen dort zeigt **VERBUNDEN** in diesem Heft. Und dass im Ausnahmejahr in der „Rotkreuz-Familie“ auch Hochzeiten stattfanden, wenn auch stark eingeschränkt, ist ebenfalls ein Zeichen der Hoffnung. Darüber und über weitere News aus dem Roten Kreuz berichtet **VERBUNDEN** deshalb auch und wünscht zu diesem Weihnachten und für das Neue Jahr insbesondere: Gesundheit und Glück!

*Rainer Barthel*  
Rainer Barthel



Seine Erfüllung gefunden

8



Existenzielle Fragen in Coronazeiten

7



Ja-Wort hinter Glas

12

## inhalt

- 3 *helfen in hamburg:* Gespräche an der frischen Luft
- 6 *interview:* „Wir rechnen mit einer massiv erhöhten Nachfrage“
- 8 *vorgestellt:* Die Pflege ist eine Berufung
- 10 *nachgefragt:* Neustart der Ambulanten Sozialen Dienste
- 12 *persönlich:* Heiraten im Ausnahmejahr
- 14 *nachrichten:* Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 16 *impresum*

# Gespräche an der frischen Luft

Das Eltern-Kind-Zentrum (EKiZ) des Hamburger Roten Kreuzes bietet jungen Müttern in Lohbrügge kreative Beratungslösungen während der Corona-Pandemie. Unter dem Motto „Walk-and-Talk“ gehen zwei Pädagoginnen mit Frauen aus dem Stadtteil einmal im Monat spazieren.



Zum Spaziergehen lädt dieser stürmische Novembermorgen nicht gerade ein. Trotzdem steht Aylin Tarac pünktlich um kurz vor zehn Uhr mit ihrem Kinderwagen vor der Tür des DRK-EKiZ in Lohbrügge. Die 31-jährige Hausfrau und Mutter hat sich dick eingemummelt in Anorak, Mütze, Handschuhen und Winterstiefeln. Der kleine Batuhan liegt ebenso eingekuschelt im Kinderwagen und saugt genüsslich an seinem Nuckel. Seine drei großen Geschwister spielen in der Kita nebenan. Den 15 Wochen alten Batuhan betreut die Mutter noch selbst. Nebenbei erledigt Aylin Tarac den sechsköpfigen Haushalt und engagiert sich im Elternbeirat der

DRK-Kita Regenbogen. „Auf diesen Vormittag habe ich mich richtig gefreut“, sagt die ausgelastete junge Frau. „Das hier ist meine Auszeit vom täglichen Wahnsinn zu Hause.“ Schon unter normalen Umständen kann der Alltag mit kleinen Kindern eine enorme Belastung darstellen. Um junge Familien im sozialen Brennpunkt Lohbrügge zu unterstützen, hat das Hamburger Rote Kreuz vor dreizehn Jahren das EKiZ Regenbogen eröffnet. Während des ersten Lockdowns in diesem Frühjahr musste das Zentrum wie alle Einrichtungen dieser Art schließen. Die leitende Erzieherin Sabine Kuntze und die Sozialpädagogin Janina Benecke

vom Landesbetrieb Erziehung und Beratung hielten den Kontakt zu den Müttern über Telefon und E-Mails aufrecht. In Ausnahmefällen empfangen sie besonders betroffene Familien stundenweise in den Räumen des EKiz unter Einhaltung strenger Hygieneschutzmaßnahmen.

„Die Gefahr, dass es mehr Fälle von Kindeswohlgefährdung und häuslicher Gewalt im Lockdown geben würde, war hoch,“ berichtet die erfahrene Erzieherin Sabine Kuntze.

„Dafür waren wir sensibilisiert. In einem Fall waren wir auch konkret tätig. Andere Mütter hatten Partnerschaftsprobleme und waren überfordert mit Kinderbetreuung, Homeschooling und Homeoffice.“ „Zur sozialen Isolation kamen Nachbarschaftsstreits und finanzielle Sorgen hinzu“, ergänzt Janina Benecke. Wegen der Corona-Schutzmaßnahmen führt die Sozialpädagogin der Hansestadt Hamburg seit April nur noch Einzelgespräche in ihrem Projektbüro in der DRK-Kita Regenbogen. „Unsere Aufgabe ist aber, den Familien Sicherheit zu vermitteln. So standen wir vor der Mammutaufgabe: Wie bekommen wir einen persönlichen Austausch unter Corona-Bedingungen hin?“

Seit August 2020 gehen Janina Benecke und Sabine Kuntze nun jeden letzten Montag im Monat zwei Stunden lang mit interessierten Frauen spazieren. „Walk-and-Talk“ lautet das Motto der neuen Mütterrunde. Obwohl das EKiz längst wieder mit eingeschränktem Programm und verantwortungsbewusstem Hygienekonzept für maximal sechs Elternteile und ihre Kleinkinder pro Vormittag geöffnet hat, bleibt der Gesprächsbedarf der Mütter hoch. Diesem begegnen die Fachfrauen mit Telefongesprächen, E-Mails und ihrem neuen Frischluftprogramm. „Spaziergänge mit Abstand sind hygienisch einwandfrei“, erklärt Sozialpädagogin Benecke. „Sie wirken Depressionen entgegen, geben dem Tag Struktur und Frau Kuntze und ich greifen als vertraute Profis alle Themen auf, die oben liegen.“

nimmt ihren Thermobecher mit einem strahlenden Lächeln entgegen. Auch Hülya Ince freut sich über das heiße Getränk. Die 36-jährige Mutter von zwei Kindern hat noch keinen Spaziergang verpasst. „Ich bin gerne draußen“, sagt die gelernte Friseurin, „und in dieser Runde kennen wir uns alle. Das ist ein guter Austausch.“ Drei bis fünf Mütter können das offene Angebot wahrnehmen. Ändert sich das Interesse, will das pädagogische Tandem sein neues Projekt daran anpassen. „Wir befinden uns noch in der Erkundungsphase“, sagt Sabine Kuntze. Heute bleiben Hülya Ince und Aylin Tarac zu zweit, die dritte Angemeldete hat wegen Erkältungssymptomen abgesagt. Als alle ihre Thermobecher haben, geht es los in Richtung Kleingärten. Sabine Kuntze geht neben Hülya Ince, ein paar Meter dahinter folgen Aylin Tarac und Janina Benecke. Nach fünfzehn Minuten tauschen die Gesprächspartnerinnen, bis sie an eine Wiese am Waldrand gelangen. Der Wind rauscht in den Bäumen, das Laub knistert unter den Füßen, modriger Herbstgeruch steigt in die Nasen.

„Möchten Sie eine Übung machen?“, fragt Sozialpädagogin Benecke. Die Frauen nicken, stellen ihre Becher beiseite und bilden einen luftigen Kreis. Batuhan schläft. So kann sich Aylin Tarac voll auf die Übung einlassen. „Ist Corona noch ein Thema bei Ihnen?“, fragt Janina Benecke. „Natürlich“, antwortet Hülya Ince. „Dann stellen Sie sich vor, das Thema wäre ein Ball“, sagt die erfahrene Anleiterin. „Was für ein Ball wäre es? Ein Tischtennisball? Ein Volleyball? Oder vielleicht ein großer Gesundheitsball, auf dem man sitzen kann?“ Bei allen nehmen das Virus und seine Folgen die Größe eines Volleyballs ein. „Was können wir tun, damit dieser Ball in unseren Gedanken schrumpft?“, lautet die nächste Frage. Die Frauen überlegen. „Um den Kopf frei zu bekommen, gehe ich nachmittags mit meinem Hund spazieren“, sagt Sabine Kuntze. Wenn Hülya Ince ihren Kindern vorliest, hat Corona keinen Platz. Zum Abschalten

gönnt sich Janina Benecke eine ausgiebige Handpflege und Aylin Tarac kuschelt jeden Abend mit ihren vier Kindern. „Das ist ein richtig schönes Ritual geworden“, sagt die junge Frau und lacht. Auf dem Rückweg erzählt sie, was ihr an der Mütterrunde besonders gefällt: „Die Angebote im EKiz drehen sich mehr um die Kinder, hier geht es aber nur um uns Mütter. Es tut einfach gut zu wissen, dass man mit dem Ganzen nicht allein ist.“

*Text: Constanze Bandowski,  
Fotos: Karin Desmarowitz*



Am offenstehenden Fenster des EKiz begrüßt Janina Benecke die Spaziergängerinnen mit Maske. „Guten Morgen, Frau Tarac! Möchten Sie einen Kaffee?“ „Sehr gerne“, antwortet die junge Mutter und





## EKiZ – ein Treffpunkt für junge Eltern vor Ort

Die 41 Eltern-Kind-Zentren (EKiZ) verschiedener Hamburger Kitas richten sich vorwiegend an Familien mit Kindern unter drei Jahren in den sozialen Brennpunkten der Stadt. In den Zentren finden sie verschiedene Erziehungs- und Beratungsangebote und die Gelegenheit, andere Familien kennenzulernen. Die KiJu des Hamburger DRK betreibt zwei dieser Zentren: in Burgwedel das EKiZ der Kita Bluma Mekler und im Osten Lohbrüggens das EKiZ der Kita Regenbogen. In der Röpredder 70 bietet das zweiköpfige EKiZ-Team an vier Vormittagen pro Woche verschiedene Beratungen, Informationen, Spiel- und Lernerfahrungen, Bewerbungstrainings oder

musikalische Früherziehung sowie ein kostengünstiges Mittagessen an. Aufgrund der coronabedingten Schutzmaßnahmen hat das EKiZ Regenbogen seinen Service auf unbestimmte Zeit eingeschränkt. Normalerweise nutzen 12 bis 15 Familien aus dem Stadtteil täglich das offene Angebot. Wegen der Abstandsregeln und Vorsichtsmaßnahmen empfängt das Zentrum zurzeit maximal sechs Elternteile pro Tag mit ihren Säuglingen und Kleinkindern. Hinzu kommen telefonische Gespräche sowie die neu initiierte Mütterrunde in Kooperation mit dem Projekt Integrierte Kinder- und Familienhilfen des Landesbetriebs Erziehung und Beratung (LEB).

# „Wir rechnen mit einer massiv erhöhten Nachfrage“

Die Schuldner- und Insolvenzberatung des Roten Kreuzes hilft Menschen in finanzieller Not. Denn in dieser Einrichtung des DRK Landesverbandes Hamburg am Behrmanplatz treffen sie auf Experten, die ihre Situation verstehen, Rat wissen und auch Lösungen kennen.

## **VERBUNDEN: Frau Müffelmann, wie hat sich der Alltag in der Schuldnerberatung durch die Coronakrise verändert?**

Eva Müffelmann: Seit März haben wir unsere telefonischen Beratungszeiten ausgeweitet (montags bis freitags von 9 bis 14 Uhr). Wir mussten unsere gesamten Abläufe anpassen, da wir einen gesteuerten Zugang zu unserer Beratungsstelle benötigen, um alle zu schützen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Ratsuchende. Und dabei unterliegen unser Hygienekonzept sowie die detaillierte Umsetzung einer ständigen Überprüfung und Anpassung, je nach den jeweiligen Erfahrungen damit und der pandemischen Lage. Daher mussten wir unseren offenen Zugang über die persönlichen Notfallsprechstunden und unsere Gruppenangebote komplett einstellen. Ebenso versuchen wir die persönlichen Termine mit Ratsuchenden zu minimieren, indem wir auch hier per Telefon, per E-Mail oder virtuell beraten. Wir haben unser Team aufgeteilt, so dass die eine Hälfte persönliche Termine vereinbaren kann und die andere Hälfte des Teams die telefonische Erreichbarkeit übernimmt, die laufenden Fälle bearbeitet oder mobil zu Hause arbeitet. So schlimm und einschränkend die Coronakrise

ist, sie zeigt uns auch die vielfältigen neuen Möglichkeiten des Beratens und Arbeitens.

## **Sind Ihre Beratungen und Hilfen wegen der Coronakrise stärker nachgefragt?**

Wir verzeichnen einen langsamen, aber sehr stetigen Anstieg der Nachfrage. Vor allem im und nach dem ersten Lockdown ab April hatten wir einen enormen Anstieg der Nachfragen von Solo-Selbständigen. Aber auch viele andere Menschen haben sich an uns gewandt, unabhängig von einer direkten persönlichen Betroffenheit durch die Coronakrise.

## **Was sind aus Ihrer Sicht die wesentlichen Gründe dafür?**

Bei den Solo-Selbständigen liegt die Nachfrage auf der Hand: verzögerte Auszahlungen der Corona-Soforthilfen und damit einhergehend ein häufig sofort einsetzender finanzieller Engpass. Bei allen anderen Ratsuchenden ist es vielleicht eine Erklärung, dass endlich genug Zeit da war, die Unterlagen zu sortieren; so wie viele von uns auch alles aufgeräumt haben.

## **Gibt es bereits einen Anstieg bei Privatinsolvenzen in Hamburg und bundesweit?**

Derzeit gibt es einen absoluten Rückgang bei den Privatinsolvenzen. Der Bundesgesetzgeber verzögert eine Reform der Insolvenzordnung, die bereits seit Dezember 2019 angekündigt war. Unser Beratungsinhalt ist daher: wer ein kürzeres Verfahren als 6 Jahre für sich in Anspruch nehmen möchte, möge warten. Die Unklarheit darüber, wann die Reform verabschiedet wird, erschwert unsere Beratungsarbeit und es verunsichert die Ratsuchenden. Wir beraten und bereiten alle Ratsuchenden darauf vor, können aber derzeit diese Fälle nicht abschließen.

## **Wie können Sie jetzt helfen?**

Wir helfen, wie wir immer geholfen haben: wir beraten die Menschen vollumfänglich – telefonisch wie persönlich. Meine einzige Sorge ist, dass wir durch die Einstellung der persönlichen Notfallsprechzeiten Menschen verlieren könnten, beispielsweise Ratsuchende, die sich nicht trauen, telefonischen Kontakt aufzubauen. Hier gehe ich von einer größeren Dunkelziffer aus – Menschen, die wir nicht mehr erreichen beziehungsweise die uns nicht erreichen.

## **Womit rechnen Sie im kommenden Jahr?**

Im Jahr 2021 rechnen wir mit einer enormen Nachfrage. Derzeit müssen



Unternehmer keinen Insolvenzantrag stellen, wenn sie durch die Corona-Krise in Zahlungsschwierigkeiten geraten sind. Diese Aussetzung der Insolvenzantragsstellungspflicht endet am 31. Dezember. Gehen Unternehmen in die Insolvenz, verlieren Menschen häufig ihren Arbeitsplatz und damit ihr Einkommen. Diese Einkommenseinbußen werden sich auf die bestehenden Verbindlichkeiten sowie deren Begleichung früher oder später auswirken. Auch die erneute Schließung der Kultureinrichtungen und Gastronomiebetriebe etc. jetzt im November wird spätere verheerende Auswirkungen haben. Denn die Frage ist ja: wer wird es schaffen, diese Zeit zu überstehen? Wir rechnen mit einer massiv erhöhten Nachfrage, und zwar über Jahre hinweg.

### **Können Sie sich als Schuldnerberatung darauf überhaupt vorbereiten?**

Innerlich sind wir darauf vorbereitet, aber auch wir können nur so viel beraten, wie es unsere Kapazitäten erlauben. Das Gießkannenprinzip „einfach nur mehr Geld“ würde uns auch nicht helfen, denn wir benötigen Fachkräfte für unsere Beratungsleistung und Schuldnerberaterinnen und -berater wachsen leider nicht auf Bäumen. Und selbst wenn wir mehr Fachkräfte finanzieren könnten, fehlen uns die Büroräume. Eine Aufstockung sowie eine flexiblere Finanzierung und Umsetzung fände ich absolut erstrebenswert. Hier ist die Politik gefragt, Lösungen zu finden.

**Abschließend: gibt es einen generellen Rat an Privatpersonen, die jetzt wegen der Coronakrise**

### **Finanzprobleme haben oder diese absehbar bekommen?**

Melden Sie sich bei uns, rufen Sie uns an und lassen Sie sich beraten. Es muss ja nicht immer um die Insolvenz gehen. Wir helfen so vielen Menschen auch dabei, ihre Schulden zurückzuzahlen mit einem Vergleich an ihre Gläubiger. Ebenso wesentlich ist bei unserer Beratung, Ängste und Nöte weitestgehend zu nehmen: was bedeutet eine Pfändung? Was passiert mir? Kann ich dann noch leben? Das sind existenzielle Fragen von Ratsuchenden, die wir ernst nehmen. Daher ist unser Rat und unser Angebot: melden Sie sich bei uns. Und wenn die Angelegenheit telefonisch nicht zu lösen ist, gibt es selbstverständlich einen persönlichen Termin.

*Das Interview führte Rainer Barthel.*

# Die Pflege ist eine

**Trotz Pflegenotstand, Schichtdienst und Covid-19-Auflagen kann ein Beruf in der Pflege Spaß machen. DRK-Mitarbeiter Manuel Cabaca hat in der Pflege seine Erfüllung gefunden.**



Schwungvoll parkt Manuel Cabaca seinen weißen Flitzer mit DRK-Logo der Gesellschaft Ambulante Soziale Dienste (ASD) vor der Service-Wohnen-Anlage Ottensen. In den 150 barrierefreien Wohnungen des Backsteingebäudes wohnen Menschen, die möglichst selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden leben möchten, aber dennoch professionell betreut werden können. Wie Linda Schröder. Die ehemalige Floristin wohnt seit 2004 in einer hellen Zweizimmerwohnung mit Küche, Bad und Flur im vierten Obergeschoss. Seit 2014 sitzt sie im Rollstuhl, nur in der Wohnung kann sie sich noch mit dem Rollator bewegen. Seitdem leistet das Team

der ASD Altona ihre tägliche Grundpflege. Alles weitere übernahm ihr Ehemann. „60 Jahre lang hat er sich um mich gekümmert“, sagt die zierliche 79-Jährige. „Das ganze Leben haben wir zusammen verbracht. Erst wollte er nicht in ein Altenheim, aber dann waren wir hier richtig glücklich.“ Bis Februar 2020. „Mein Mann starb, als Corona kam“, sagt Linda Schröder mit brüchiger Stimme. Nach einem tiefen Seufzer ergänzt sie: „Ich weiß, dass er seine schützende Hand über mich hält.“ Trotzdem wollte die ehemalige Geschäftsfrau mit eigenem Blumenladen in der Ottenser Hauptstraße bei der Medika-

# Berufung



mentengabe auf Nummer sicher gehen. Seitdem nimmt sie auch diesen Service des DRK in Anspruch. „Wenn man so traurig ist, weiß man ja nicht, was man alles macht“, meint Linda Schröder in ihrem Wohnzimmeressel. Um den zarten Hals hat die tapfere Witwe ein Tuch gewickelt, darunter trägt sie einen flotten Pullover und Jeans, an den Ohren passende Creolen zu Goldrandbrille und Armbanduhr. „Das war die richtige Entscheidung“, bekräftigt sie Manuel Cabaca. Bevor der 46-jährige Krankenpfleger die Wohnung von Linda Schröder betrat, hatte er im Büro des ASD am Eingang der Wohnanlage 16 verschiedene Medikamente in einen

Tablettenspender sortiert. Jetzt überreicht er die Box an Linda Schröder, wechselt einen Kompressionsstrumpf und unterhält sich mit seiner Klientin. Selbstverständlich trägt der gebürtige Angolaner Mund-Nasen-Schutz und Einmalhandschuhe. „Waren Sie heute schon draußen?“, fragt der zweifache Vater, während er zwei Pflaster am Schienbein erneuert. „Ich war beim Hautarzt, der hat mir am anderen Bein einen Wickel gemacht.“ Wie viele ältere Menschen hat Linda Schröder Probleme mit offenen Stellen an ihren Beinen. „Und hat ihr Nachbar Sie wieder begleitet?“ „Ja, das ist wirklich ein netter Mensch. Er geht täglich mit mir zum

Einkaufen, Spaziergehen, auf den Markt oder an die Elbe – das liebe ich sehr!“ „Solche ehrenamtliche Arbeit kann man nicht mit Geld bezahlen“, bestätigt Manuel Cabaca und blickt ihr dabei freundlich in die Augen.

„Manuel ist der Liebste“, findet Linda Schröder. Die anderen Rotkreuzler seien auch freundlich, aber den großen



Mann mit dem netten Akzent und den strahlenden Augen mag sie besonders gern.

„Wie war dein Urlaub, Manuel?“, fragt sie.

„Och, wegen Corona sind wir zu Hause geblieben, aber das ist ja auch mal ganz schön.“ Cabacas

Tochter ist 23 Jahre

und macht eine Ausbildung zur Bürokauffrau. Sein Sohn ist in diesem Jahr 18 geworden. „Die Feier ist natürlich ausgefallen“, sagt der stolze Vater und zuckt mit den Schultern.

„Corona finde ich schon schlimm. Den ganzen Tag mit Maske zu arbeiten strengt an. Unsere Weihnachtsfeier im Team fällt wahrscheinlich auch aus. Aber Personalmangel war schon vorher ein Thema und wir geben wie immer unser Bestes. Das hier macht man nicht wegen Geld. Das ist eine Berufung.“

Trotzdem freut sich der erfahrene Krankenpfleger, der

seine Ausbildung in Kuba gemacht hat und seit 2001 beim DRK Hamburg arbeitet, über den neuen Tarifvertrag seines Arbeitgebers. Außerdem erhielt er vor kurzem die offizielle Anerkennung in seinem Lehrberuf nach einer achtmonatigen Weiterbildung. Bis dahin war er als Krankenpflegehelfer beschäftigt. „Ich bekomme jetzt mehr Geld und das ist gut“, meint Manuel Cabaca, während er Linda Schröder

noch den Wollstrumpf überzieht. „So, Frau Schröder, für heute sind wir fertig.“ „Wann kommst du wieder, Manuel?“

„Wahrscheinlich am Samstag“, sagt der sportliche Mann.

Und fügt hinzu: „Nach dem Urlaub kommt erstmal Wochenenddienst und morgen muss ich nach Osdorf.“

Text: Constanze Bandowski, Fotos: Karin Desmarowitz



# Neustart der Ambulanten Sozialen Dienste

**Die Gesellschaft Ambulante Soziale Dienste des Hamburger Roten Kreuzes existiert seit rund 30 Jahren. Im Januar 2019 übernahm Hartmut Watschke (48) die Geschäftsführung. Im Interview spricht der gelernte Krankenpfleger und Experte für Medizinpädagogik und Gerontologie über Chancen und Herausforderungen in der Pflege.**

## **VERBUNDEN: Was zeichnet die Ambulante Soziale Dienste GmbH des DRK Hamburg aus?**

Hartmut Watschke: Wir sind extrem breit aufgestellt. In vier Hamburger Bezirken haben wir 18 verschiedene Postadressen mit Einrichtungen und Diensten. Diese Standorte haben wir gerade auf einer Karte zusammengefasst. Das Ergebnis ist schon beeindruckend. Hinzu kommt eine tolle Fachexpertise unserer Mitarbeitenden. Insgesamt beschäftigen wir rund 230 Kolleginnen und Kollegen in vier Fachbereichen. Aus diesem Potenzial können wir eine große Wertschöpfung erzeugen.

## **Welche Serviceleistungen bietet die ASD?**

Wir haben vier Fachbereiche. Der größte sind die Pflege und Hilfen im Alltag mit etwa 130 Beschäftigten plus Ehrenamtliche. Von unseren beiden Sozialstationen in Lohbrügge und Altona aus leisten wir die verschiedensten sozialen Hilfen für mehr als 300 pflegebedürftige Menschen in ihrer vertrauten Umgebung. Hinzu kommen das hochspezialisierte Palliativteam in Bergedorf und der Hausnotruf, in dem fünf Personen etwa 1000 Anschlüsse betreuen. In den Vier- und Marschlanden betreiben wir eine sehr attraktive und große Tagespflege direkt an der Dove Elbe. Der zweite Bereich ist unsere Praxis für Ergotherapie in Bergedorf. Das ist außergewöhnlich, zumal die Therapien zu 40 Prozent auch außerhalb der modernen Praxis stattfinden, unter anderem auch in KITAS des DRK Hamburg.

## **Wie viele Personen beschäftigen Sie dort?**

In der Ergotherapie haben wir sechs Fachkräfte. Der dritte und zweitgrößte Fachbereich mit 70 vorwiegend pädagogischen Fachkräften sind die

Ambulanten Psychiatrischen Hilfen in Bergedorf, Altona, Eilbek sowie in Harburg. Damit genießen wir in der Stadt eine große fachliche Anerkennung. Hinzu kommt der Bereich Service-Wohnen mit acht Einrichtungen, die wir mit Kooperationspartnern wie beispielsweise der SAGA betreiben. Diese Wohnanlagen sind sozusagen unsere „Rentenversicherung“ für den Pflegebereich. Hier leben viele Klienten unserer Pflegedienste. Besonders stolz bin ich auf unsere betreuten Reisen. In Hamburg sind wir meines

liegenden zwei Wirtschaftsjahren. Die Stimmung war schlecht, dabei ist das hier eine tolle Gesellschaft mit tollen Mitarbeitenden, vielen Erfahrungswerten und großem Potenzial. Es gab also eine völlige Umstrukturierung, ein neues Organigramm und neue Stellenbeschreibungen. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl wieder zu stärken, nimmt jeder Rotkreuzler an einem Einführungsseminar teil, in dem es um die Grundsätze des DRK geht. Das macht sich bemerkbar.

#### Wie sieht die wirtschaftliche Lage inzwischen aus?

Wir arbeiten wirtschaftlich immer besser. Dazu gehörte leider in der Vergangenheit auch die Schließung der Sozialstation Poppenbüttel. Die anderen Bereiche funktionieren aber dank unserer Umstrukturierung immer besser.



Wissens der einzige Anbieter, der seniorengerechte Reisen ins Ausland anbietet. Neben innerstädtischen Angeboten fahren wir drei bis vier Mal im Jahr unter anderem ans Mittelmeer, meist mit Menschen aus dem Service-Wohnen. Die bekommen von uns ein Rundum-Sorglos-Paket, indem wir sie von zu Hause abholen, auf dem Flughafen an den Flughafensanitätsdienst des DRK übergeben, mitfliegen, vor Ort betreuen und wieder zurückbringen. Das fiel dieses Jahr leider aus, aber in Zukunft wollen wir dieses Angebot ausweiten.

#### Was sind die größten Herausforderungen in der Pflege?

Der Fach- und Arbeitskräftemangel ist unbestritten das größte Thema. Hinzu kommen interne Herausforderungen. Als ich Anfang 2019 die Geschäftsführung der ASD übernahm, gab es eine nicht unerhebliche wirtschaftliche Schiefelage in den zurück-

Die Nachfrage unserer Dienstleistungen wächst täglich. In Iserbrook starten wir ein neues Beratungszentrum, um auch den Ausbau unserer privaten Pflegeleistungen im wirtschaftlich starken Hamburger Westen zu fördern und insgesamt den Kundestamm der ambulanten Fachbereiche zu erweitern.

#### Und wie begegnen Sie dem Fachkräftemangel?

Wir verfügen bereits über ausgezeichnetes Personal, aber wir benötigen im Rahmen der demographischen Entwicklung natürlich mehr. Um unsere Attraktivität zu erhöhen, haben wir mit Verdi einen Tarifvertrag abgeschlossen, der auch für die Eichenhöhe in Harburg sowie die ASD des Kreisverbandes Eimsbüttel gilt. Bei uns verdient zukünftig niemand unter zwölf Euro pro Stunde, das gilt auch für den Kraftfahrer oder die Hauswirtschaftskraft. Spezialisierte Fach-

kräfte bekommen bei einer Vollzeitstelle 3.100 bis 3.800 Euro brutto, je nach Betriebszugehörigkeit. Regelmäßige Lohnerhöhungen, ein dreizehntes Monatsgehalt und Zuschläge für familienunfreundliche Randarbeitszeiten werden berücksichtigt. Wir arbeiten an intelligenten Arbeitszeitmodellen, damit es möglichst keine geteilten Dienstzeiten gibt. Trotzdem müssen wir 24 Stunden an 7 Tagen die Woche erreichbar sein. Das müssen wir lösen und das werden wir auch tun. Der Tarifvertrag, der für unsere Gesellschaft rückwirkend zum 1. Oktober gilt, ist ein erster Schritt. Nur wertschätzende Anbieter bzw. Arbeitgeber werden wirtschaftlich überleben und Humankapital gewinnen. Außerdem will ich in Zukunft insbesondere mehr in die Pflegeausbildung personell und qualitativ investieren. Dieser Bereich ist mir als Ausbilder und Dozent in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft sehr wichtig.

#### Wie blicken Sie ins neue Jahr?

Die Hoffnung auf einen zeitnahen Impfstoff wird die Situation in der Pflege und sozialen Arbeit deutlich verbessern. Viele Klienten leiden unter dem Lockdown und der sozialen Isolation. Die ASD werden wir weiterhin ausbauen, und zwar in einer gesunden Geschwindigkeit, ohne Bestandsstrukturen zu vernachlässigen. Es macht mir großen Spaß hier zu sein, wir haben viele Ideen, die umgesetzt werden wollen, und wir wollen wachsen. Meine Vision sind mindestens 350 Mitarbeitende in tollen Projekten. An starken Brücken zwischen dem Ehrenamt der Kreisverbände und dem Hauptamt sowie zwischen dem Landesverband und unseren operativ tätigen Tochtergesellschaften möchte ich entscheidend mitwirken. Die ASD soll nicht nur nach außen glänzen, sondern auch nach innen leuchten. Das ist mir wichtig.

Das Interview führte  
Constanze Bandowski.

# Heiraten im Ausnahmejahr

Viele Hochzeitsträume sind wegen der Coronakrise in diesem Jahr geplatzt. Doris Burmester, Referentin für Kinder- und Jugendhilfe vom DRK Landesverband Hamburg, und ihr Mann Carsten ließen sich jedoch nicht entmutigen. Trotz Glaswand zur Standesbeamtin, sterilem Kugelschreiber und einem Betretungsverbot für Gäste gaben sie sich am 24. April 2020, mitten im ersten Teil-Shutdown in Hamburg, feierlich das Ja-Wort.



**VERBUNDEN: Herzlichen Glückwunsch! Viele wollen den „schönsten Tag im Leben“ perfekt durchplanen. Doch in Ihrem Fall wurde wenige Wochen davor der Shutdown verhängt. War Ihnen damit klar, dass Ihre Hochzeit wohl nicht so wie ursprünglich gedacht stattfinden wird?**

Doris Burmester: Eine Hochzeit in Hamburg zu planen ist auch ohne Pandemie schon eine große Herausforderung. Allein die Terminfindung ist ein ziemliches Glücksspiel. Wir mussten unsere Planung ohnehin mehrfach neu überdenken und hatten uns letztendlich dafür entschieden, am 24. April 2020 die standesamtliche Trauung nur im „kleinen“ Kreis zu feiern. Die richtig große Feier mit Freier Trauung und ausgelassener Party sollte am 13. Juni 2020 stattfinden. Bis dahin war ja zu Beginn des Shutdowns noch

„lange“ hin und für uns noch gar nicht absehbar, wie sich die Pandemie entwickeln würde. Der erste Wermutstropfen war allerdings, dass unsere Hochzeitsreise nach Paris definitiv verschoben werden musste, da die Lage in Paris und ganz Frankreich am 15. März 2020 schon weitaus schlimmer war als bei uns in Deutschland.

**Was war Ihre erste Reaktion auf die Corona-Nachrichtenlage?**

Da wir beide in systemrelevanten Bereichen tätig sind und zudem sehr stark in das Krisenmanagement eingebunden waren, war in den ersten Tagen und Wochen wenig Gelegenheit, sich um die privaten Dinge zu kümmern. Wir haben uns von einem Tag zum anderen gehandelt und irgendwie lag ja allgemein noch die unbegründete Hoff-

nung in der Luft, dass der ganze Spuk spätestens Ostern ein Ende haben würde.

**Aber dann kam es anders und auch das Osterfest fiel quasi aus. Warum haben Sie dennoch an Ihren Plänen festgehalten?**

Mit jedem Tag und jeder weiteren Information über die Ausmaße der Pandemie wurde uns deutlicher, dass das Leben nicht selbstverständlich ist und das Wichtigste, was wir haben, wir beide sind. Für uns beide ist die Hochzeit nicht nur ein Liebesbeweis, sondern eine noch stärkere Verbundenheit zwischen uns. Daher wollten wir uns unbedingt am 24. April 2020 das Ja-Wort geben und keinen Tag später!

**Es gab erhebliche Einschränkungen nicht nur für Ihre Hochzeit, sondern auch für eigentlich selbstverständliche Vorbereitungen. Wie sind Sie damit umgegangen?**

Auch wenn die standesamtliche Trauung nun in minimaler 2:1-Besetzung – Brautpaar plus Standesbeamtin – stattfinden durfte, sollte es doch mehr als nur ein kurzer Verwaltungsakt sein. Was Schickes zum Anziehen, ein Brautstrauß und die Haare schön – das waren drei Aufgaben, die wir unbedingt noch bewältigen mussten – während des Shut-downs. Als sich abzeichnete, dass vor dem 24. April 2020 an einen Friseurbesuch nicht mehr zu denken war und wir uns auch bei den Klamottenläden die Nase an verschlossenen Türen plattdrücken würden, haben wir halt mit dem Vorlieb nehmen müssen, was unsere Kleiderschänke hergaben. Auch die Frisuren haben wir noch irgendwie ganz gut selbst hinbekommen. Ein Lichtblick war die Wiedereröffnung der Blumenläden eine Woche vor der Trauung. Somit hatten wir immerhin einen wunderschönen Brautstrauß aus echten Blumen!

**Aber die schönsten Blumen konnten Zweifel nicht wegzaubern, ob die Corona-Einschränkungen rechtzeitig für Ihre Freie Trauung im Juni wieder aufgehoben würden, oder?**

Statt Lockerungen kamen immer neue Einschränkungen dazu. Eine große Hochzeitsfeier so, wie wir sie uns vorgestellt und geplant hatten, mit Gästen

aus allen Ecken Deutschlands und auch aus dem Ausland, fröhlichem Beisammensein, leckerem Buffet, herzlichen Umarmungen und ausgelassenem Tanzen wurde immer unwahrscheinlicher. Als wir dann letztendlich die Entscheidung getroffen hatten, die Freie Trauung um ein Jahr zu verschieben, fühlten wir uns sehr erleichtert. Da wurde uns erst bewusst, was die wochenlange Zitterpartie für einen Stress ausgelöst hatte.

**Konnten Sie diese wochenlange Zitterpartie auf dem Standesamt dann vergessen?**

Die Krise haben wir an unserem besonderen Tag größtenteils sehr gut ausblenden können. Es überwog die Vorfreude auf unseren Ringtausch und das Ja-Wort. Doch spätestens beim Betreten des Standesamtes wurde uns klar, dass das eine ganz besondere Trauung werden würde. Freunde und Familienangehörige waren weit und breit nicht zu sehen. Der Wartebereich war abgesperrt, drei weitere Paare warteten vor der verschlossenen Tür brav und mit Abstand auf die Standesbeamtin. Im Trauzimmer selbst wurde vor jeder Trauung alles desinfiziert und nur das jeweilige Brautpaar und die Standesbeamtin, geschützt durch eine dicke Glasscheibe mit Durchreicheschlitz, durften es betreten.

**Wie haben Sie danach gefeiert?**

Wir hatten uns ja damit abgefunden, dass wir beide den Tag unserer standesamtlichen Trauung nun ganz alleine feiern würden. Als wir dann tapfer in der Warteschlange vor dem Standesamt standen, kam schon ein bisschen Wehmut auf. Genau in diesem Moment standen auf einmal unsere Freunde Meike und Holger auf der Wiese dahinter und waren wild am Winken. Sie wollten es sich nicht nehmen lassen, uns an diesem besonderen Tag zumindest mit Abstand beizustehen. Abends haben wir dann nur für uns zwei ein leckeres Menü gezaubert und sogar das Tanzbein im eigenen Wohnzimmer geschwungen. Da ununterbrochen das Telefon klingelte und wir nach den Glückwünschen über unseren Tag berichten durften, fühlten wir uns auch nicht ganz so alleine.

*Das Interview führte Rainer Barthel.*



# Neuer Pflegevertrag für fast 700 DRK-Beschäftigte in Hamburg



Gemeinsam mit ver.di hat das Rote Kreuz in Hamburg einen neuen Tarifvertrag für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflegebranche sowie in weiteren sozialen Tätigkeitsfeldern auf den Weg gebracht. Die Rotkreuz-Gesellschaften DRK Hamburg Ambulante Soziale Dienste, DRK Hamburg Soziale Dienste Eimsbüttel sowie das DRK-Seniorenpflegeheim Eichenhöhe Wolckenhauer-Bahr führen damit erstmals für alle ihre Tätigkeitsgruppen eine tarifliche Regelung ein, um insbesondere die Arbeitsbedingungen in der Pflege weiter zu verbessern. Profitieren davon werden rund 700 Beschäftigte des Roten Kreuzes in der Hansestadt. Markus Tieseler, Vorsitzender der Tarifgemeinschaft DRK Hamburg Pflege und Soziales: „Erstmalig wurden die stationäre Pflege und die ambulante Pflege innerhalb des DRK Hamburg in einem gemeinsamen Tarifvertrag geregelt. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich damit ab jetzt einer starken Tarifgemeinschaft zugehörig fühlen und auf diese Sicherheit vertrauen.“ Laut dem neuen Tarifvertrag erhalten Vollzeitkräfte in den drei DRK-Gesellschaften für das Jahr 2020 eine Einmalzahlung von 500,- Euro, Teilzeitkräfte bekommen eine Sonderzahlung entsprechend ihres Tätigkeitsumfangs. Durch die Tarifierung wird ab

dem Jahr 2021 eine generelle Jahressonderzahlung eingeführt. Zudem werden mit dem neuen Tarifvertrag mehr persönliche Anlässe als Grund für Arbeitnehmer-Freistellungen anerkannt. Auch gelten Heiligabend und Silvester nun als freie Tage, der Urlaubsanspruch umfasst für alle Mitarbeitenden einheitlich 30 Tage im Jahr. Markus Tieseler: „Allen Beteiligten ging es spürbar darum, die arbeitsvertraglichen Rahmenbedingungen für die Beschäftigten in der Pflege zu verbessern, Arbeiten in der Pflege attraktiver zu machen und mit einem Stufenmodell ab jetzt auch noch stärker die Betriebstreue zu belohnen.“ Neben Pflegekräften profitierten von diesem Tarifwerk auch Berufsgruppen wie Sozialpädagogen, Psychologen, Ergotherapeuten, Betreuungskräfte, Hausnotrufmitarbeitende, Küchen-, Reinigungs- sowie Verwaltungskräfte und viele andere in den drei DRK-Gesellschaften. Hilke Stein, bei ver.di Hamburg Landesbezirksfachbereichsleiterin Gesundheit, soziale Dienste, Wohlfahrt und Kirchen sowie ver.di-Verhandlungsführerin, lobt: „Mit diesem Tarifvertrag ist es uns gelungen, die tarifliche Bindung in der ambulanten und stationären Pflege weiter auszubauen. Das ist ein wichtiges Signal für die Aufwertung der Pflegeberufe.“ *Rainer Barthel*

## Honduras - Hilfe gestartet

Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) hat Mitte November Hilfsgüter im Wert von 280.000 € in einer Antonov 12 vom Flughafen Leipzig/Halle nach Honduras geschickt. „Nachdem die Wirbelstürme Eta und Iota weite Teile Zentralamerikas verwüstet haben, gibt es vielerorts keinen Zugang zu sauberem Wasser. Wir bringen insgesamt sieben Trinkwasseraufbereitungsanlagen in die besonders betroffene Region San Pedro Sula im Norden von Honduras. Diese bestehen aus Wasserfiltern, Tanks, Pumpen, Generatoren, Schläuchen und einem Wasserlabor, um die Wasserqualität vor Ort zu kontrollieren“, sagte DRK-Generalsekretär Christian Reuter. Der Flug wurde durch Unterstützung des Auswärtigen Amtes und des Schwedischen Roten Kreuzes ermöglicht.

Sechs Nothilfedelegierte, die das DRK in die Region entsandt hat, werden die Maßnahmen zur Trinkwasseraufbereitung und -versorgung für rund 10.000 Familien in den kommenden vier Monaten umsetzen. Der Zugang zu sauberem Wasser soll die Ausbreitung von Durchfallerkrankungen wie Cholera verhindern und zudem der Ansteckung mit von Stechmücken übertragenen Virusinfektionen vorbeugen. Damit unterstützt das DRK seine Schwestergesellschaft, das Honduranische Rote Kreuz, in einem von der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften (IFRC) koordinierten Nothilfeinsatz. Hurrikan Iota traf im November in Nicaragua auf Land, fegte über Teile von Honduras, Guatemala und Belize hinweg – die Auswirkungen waren sogar in Kolumbien spürbar. Viele Menschen starben durch einstürzende Gebäude, Überschwemmungen oder Erdbeben.

Iota bewegt sich auf fast exakt derselben Route wie Hurrikan Eta wenige Wochen zuvor. „Die vielen Freiwilligen des Roten Kreuzes waren daher schon vor Ort, konnten Menschen evakuieren, mit Lebensmitteln versorgen und medizinisch betreuen. Doch die anhaltenden starken Regenfälle in der ohnehin verwüsteten und überschwemmten Region sind eine große Gefahr für die Betroffenen –



genauso wie das Coronavirus, das sich in Notunterkünften und bei mangelnder Hygiene schnell ausbreiten kann“, sagt Reuter.

DRK GS

## Über 60.000 Reiserückkehrer im DRK-Testzentrum am Hamburg-Airport



Bei 61.869 Reiserückkehrern haben die Rotkreuz-Kräfte des Corona-Testzentrums am Hamburg-Airport laut Frank Kohlstädt, Leiter der DRK-Flughafenstation, innerhalb von rund drei Monaten Abstriche vorgenommen. Am 8. November wurde der Betrieb nun eingestellt. Die Zahl der Reiserückkehrer war wegen der Corona-Pandemie zum Herbst insgesamt noch weiter drastisch zurückgegangen, in den Terminals sind derzeit kaum Passagiere unterwegs. Noch im Sommer sah dies jedoch zumindest im Terminal Tango, wo das Testzentrum untergebracht war, anders aus. An einigen Tagen mussten bei bis zu 2.000 Personen, die meist aus dem Urlaub nach Hamburg zurückkehrten, Abstriche aus dem Mund-Rachen-Raum vorge-

nommen werden. Ein Labor untersuchte danach die Proben und informierte die Reiserückkehrer.

Im Juli war der DRK Landesverband Hamburg von der zuständigen Sozialbehörde wegen der Corona-Pandemie beauftragt worden, Testungen bei Flugreisenden vorzunehmen. Mit einem Vorlauf von weniger als 48 Stunden hatten daraufhin Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DRK mediservice, des DRK Landesverbandes sowie Hamburger Rotkreuz-Kreisverbände am Hamburger Flughafen das Corona-Testzentrum für die Stadt eingerichtet und am 31. Juli in Betrieb genommen. Wegen des Andrangs war das Corona-Testzentrum meistens an 7 Tagen 24 Stunden lang geöffnet. *RB*

**DRK Landesverband Hamburg e. V.**

Behrmanplatz 3  
22529 Hamburg  
Tel. 040 55420-0  
Fax 040 581121  
info@lv-hamburg.drk.de  
www.drk-hamburg.de

**Redaktion verbunden**

Pressestelle DRK Landesverband  
Behrmanplatz 3  
22529 Hamburg  
Tel. 040 55420-150  
redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de

*Impressum*

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e. V.  
V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp  
Redaktion: Rainer Barthel  
Gestaltung: Dirk Hendess  
Fotos: Clemens Bilan (S. 15, oben), Doris Burmester  
(S. 12/13), Karin Desmarowitz, Wolfgang Huppertz,  
Pressestelle DRK Hamburg, Senatskanzlei (S. 15,  
Mitte), Stephan Wallocha, Michael Zapf  
Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH  
Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier